№ 233. 1849.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dritteilige Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Freitag, den 28. Septbr. — Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände. — Fünfzehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Gelübde.

(Fortsetzung.)

Neunzehntes Kapitel.

Franconi suchte nach seiner Ankunft in Rom die Gefängnisse zu erfahren, in welche man Bagnero und den andern Räuber, Octavio war sein Name, gebracht hatte. Dieses wollte ihm lange nicht gelingen. Es waren in der letzten Zeit zu Viele gefangen genommen worden, als daß Franconi aus den Nachrichten, welche er einsammelte, hätte abnehmen können, welcher von den Festgenommenen zu seiner Bande gehört habe. Am wenigsten wollte es ihm gelingen, mit den Gefangenwärtern Bekanntschaft anzuknüpfen, da sich ein Jeder von denselben vor den scharfen Gesetzen des eben regierenden Papstes fürchtete. Endlich traf er Paolo an, welcher ihm die Nachricht brachte, daß heute gerade zwei Männer verhört würden, welche seiner Bande angehört haben sollten. Franconi versuchte es nun, sich bei dem Verhöre einzudrängen, aber als er dieses durch einige bestochene Sbirren vollbracht hatte, mußte er zu seinem Leidwesen erfahren, daß das Verhör der Beiden schon beendigt sei und jetzt Menschen vor den Richterstuhl geführt würden, welche ihn gar nichts angingen.

Mißmuthig darüber, daß das Schicksal unablässig alle seine Pläne und Entwürfe vernichte, daß es stets und überall seinen Wünschen feindselig entgegen trete, kehrte er zu dem alten Paolo zurück. Dieser hatte sich eine kleine Wohnung in einem abgelegenen Bezirke der Stadt gemiethet und nahm gern seinen Wohlthäter bei sich auf, welcher sich entschloß, für die ganze Dauer seines Aufenthaltes in Rom bei dem alten Manne zu wohnen, damit er so wenig Aufsehen wie möglich errege.

Als Bagnero und Octavio vor den Richterstuhl geführt waren, fragte sie der Präsident des Gerichtshofes nach ihren Namen. Als sie diese angegeben hatten, wurden sie ebenfalls nach ihrem Gewerbe befragt, so wie nach ihrem Wohnorte und nach dem Zwecke, welcher sie nach Neni geführt habe. Die ersten Fragen beantworteten sie mit Unwahrheiten, welche unsern Lesern gleichgültig sein können, die letzte beantworteten sie, indem sie sagten, sie wären in das Schloß gegangen, weil sie sich einen frischen Trunk hätten ausbitten wollen, hätten dasselbe jedoch verlassen gefunden und wären gleich darauf von den Polizeisoldaten überrascht worden.

Der Präsident fragte darauf: „Habt Ihr nicht mit zu den Räubern gehört, welche dasselbe überfallen und seine Bewohner so schmählig ums Leben gebracht haben?"

Bagnero. Wir würden gewiß mit den übrigen Räubern abgereis't sein, wenn wir zu denselben gehört hätten.

Präsident. Wie lange seid Ihr im Schlosse gewesen?

Bagnero. Etwa fünf Minuten.

Präsident. Als Ihr in das Schloß gingt, sahet Ihr da die Sbirren nicht?

Bagnero. Wir sahen sie wohl, aber hatten nichts Arges aus ihnen, weil wir ein gutes Gewissen hatten.

Der Präsident ließ darauf Octavio abführen, um das weitere Verhör mit Jedem einzeln vorzunehmen und an der Uebereinstimmung der Aussagen ihre Wahrheit oder Unwahrheit zu hören. Dann fuhr er in seinem Verhöre fort:

Bemerktet Ihr die Leichen der Ermordeten nicht, als Ihr in das Schloß gingt?

Bagnero. Wir bemerkten sie sehr wohl.

Präsident. Was dachtet Ihr Euch dabei?

Bagnero. Wir wußten nicht, was wir denken sollten.

Präsident. Auf welchem Wege seid Ihr in das Schloß gegangen?

Bagnero. Auf dem gewöhnlichen.

Präsident. Wie kommt es, daß Euch die Sbirren, wenn sie nur fünf Minuten nach Euch kamen, nicht sahen?

Bagnero. Wie kann ich das wissen?

Der Präsident ließ darauf Bagnero abführen und Octavio herein bringen. Er legte ihm dieselben Fragen vor und empfing dieselbe Antwort. Doch war das Verhör noch nicht zu Ende, als ein Bote des geistlichen Gerichts kam und meldete, daß man erfahren habe, der eine der Gefangenen sei ein

Novize, welcher mit einigen andern einen Diebstahl im Kloster Motene begangen habe und dann entflohen sei. Das geistliche Gericht lasse sich daher diesen Gefangenen sogleich ausbitten. Bagnero wurde sogleich wieder in den Gerichtssaal geführt, worauf der Bote der heiligen Inquisition erklärte, dieser Mensch stimme vollkommen mit der ihm gemachten Beschreibung überein. Kreuzweis geschlossen und schwere Gewichte an den Beinen wurde nun Bagnero in die Inquisitionsgefängnisse abgeführt. Sein Kerker befand sich unter einem bleiernen Dache und die furchtbarste Hitze brannte auf den Unglücklichen. Er war schon nach Verlauf von einer Stunde so verbrannt, daß sein ganzer Körper roth wurde, anschwoll und Alles an ihm furchtbar schmerzte. Gegen Abend wurde er vor die schrecklichen Richter geführt, welche nicht unbedeutend strenger mit ihm verfuhren, als die weltlichen Richter, welche er früher gehabt hatte.

Man legte ihm zunächst mehrere Fragen vor, welche die mit ihm aus dem Kloster Entsprungenen betrafen. Er antwortete der Wahrheit gemäß, daß er zwar habe entspringen wollen, keineswegs aber bei dem Raube betheiligt gewesen sei. Man glaubte jedoch seinen Worten nicht, sondern entgegnete ihm, daß ihn seine heimliche Flucht der Theilnahme an dem Raube dringend verdächtig mache, da er ja als Novize das Kloster auch öffentlich hätte verlassen können, wenn er erklärt hätte, daß er keinen Beruf zum Klosterleben in sich verspüre. Vergebens war es, daß sich Bagnero mit jugendlicher Unvorsichtigkeit zu entschuldigen suchte, man gab seinen Einreden kein Gehör, sondern führte ihn sogleich wieder in sein Gefängniß ab, indem man ihm noch bedeutete, daß nur ein offenes Gestehen aller Umstände ihn von einer lebenslänglichen Gefangenschaft erretten könnte.

Bagnero hatte durchaus keine Hoffnung, daß er gerettet werden könnte. Nur durch einen Verrath Franconi's und seines Aufenthaltes hätte er sein Loos vielleicht mildern können, aber dazu wollte er unter keiner Bedingung seine Zuflucht nehmen. So machte er sich denn gefaßt, sein Leben auf die schrecklichste Art in diesem furchtbaren Gefängnisse beschließen zu müssen.

Eben nicht besser erging es Metardi. Auch er wurde vor die Richter gebracht, aber gestand durchaus nichts, sondern sagte nur, er habe den Engländer um eine kleine Belohnung prellen wollen und deshalb angegeben, er kenne den jetzigen Aufenthalt seiner Gattin. Die Richter begnügten sich hiermit nicht, sondern ließen ihn in sein Gefängniß zurückführen, und bedrohten ihn mit der Folter, wenn er nicht bald bekennen würde. Alle drei Räuber hofften jedoch auf Franconi, wenn sie auch die Möglichkeit nicht absahen, wie er ihnen helfen wollte.

Franconi versuchte indeß seine Zwecke durch Bestechungen zu erlangen. Besonders wußte er sich einige Sbirren zu Freunden zu machen und an einem schönen Abende lud er diese in einen öffentlichen Garten vor Rom zu einem Gelage ein, indem er vorgab, er wollte seinen Geburtstag feiern.

Da er die Verbindung mit seinen Leuten stets unterhalten hatte, so hatte er einige derselben zu sich kommen lassen und diese mußten nun als Wachen die Laube umstellen, in welcher er mit den Sbirren zechte. Als schon Alle lustig geworden waren, warf er gleichgültig die Frage auf, ob schon einer von ihnen jemals Gelegenheit gehabt habe, eine Räuberwirthschaft näher kennen zu lernen. Alle antworteten, daß sie zwar wüßten, wie es bei den Zusammenkünften gemeiner Gauner und Diebe hergehe, aber die Wirthschaft, welche ein Räuberhauptmann, wie Franconi zum Beispiel führe, sei ihnen noch gänzlich unbekannt.

Franconi. Ich hatte schon einmal das Glück, Franconi's Gast zu sein, und keine Worte würden hinreichen, wenn ich beschreiben wollte wie glänzend es bei ihm zuging.

Erster Sbirre. Ihr war't schon bei Franconi?

Franconi. Eine ganze Nacht war ich bei ihm. Ich hatte mich in dem Gebirge verirrt, er fand mich und nahm mich gastfrei auf.

Zweiter Sbirre. Dann müßt Ihr ja seinen Aufenthalt wissen.

Franconi. Ich weiß ihn nicht, da ich mit verbundenen Augen in die Höhle geleitet wurde. Aber wüßte ich ihn auch aufzufinden, so könnte mich doch nichts dazu vermögen, ihn zu verrathen, da er mich so äußerst gastfrei und liebreich aufnahm.

Dritter Sbirre. Ein wunderbarer Mensch muß dieser Franconi sein.

Franconi. Glaubt Ihr nicht, daß er in allen Orten Italiens seine Verbündeten hat, welche mit Leib und Seele an ihm hängen?

Zweiter Sbirre. Was Ihr sagt!

Franconi. Und was noch mehr sagen will, die angesehensten Männer sind seine Freunde, darum wird auch nichts Ernstliches gegen ihn unternommen.

Vierter Sbirre. Wie er sich nur solche vornehme Leute zu Freunden machen kann?

Franconi. Glaubt Ihr, es vermöchte Jemand dem Glanze seines Goldes zu widerstehen? Wenn nun Franconi jetzt vor Euch stände und zu Jedem von Euch sagte: „Ich gebe Dir hundert Ducaten jährlich, wenn Du es mit mir hältst," was würdet Ihr dann thun?

Vierter Sbirre. Ich würde meinem Eide treu bleiben und dem Franconi gerade zu sagen, daß er sein Geld behalten könnte.

Franconi. Ha, ha, ha! Das sagt Ihr jetzt, weil Ihr denkt, Franconi werde Euch doch die genannte Summe nie anbieten, aber bei meiner Seele! wenn er jetzt vor Euch stände und das blanke Gold gleich in den Händen hätte, Ihr würdet gewiß anders sprechen! Was meint Ihr Uebrigen?

Sbirren. Hm!

Franconi. Nicht wahr, wenn er jetzt vor Euch träte und sagte, Ihr solltet zwischen dem Golde und dem Tode wählen, Ihr würdet Alle das Erstere vorziehen?

Sbirren. Das würden wir natürlich.

Franconi pfiff laut und sogleich traten seine Räuber herzu, jedem der Sbirren eine gespannte Pistole auf die Brust setzend, er selbst aber warf vier schwere Beutel auf den Tisch. Dann sagte er zu ihnen: „Ihr seht Franconi vor Euch; nun wählt, aber wählt rasch, denn ich habe nicht viel Zeit."

Vierter Sbirre. Dachte ich's doch beinahe, daß Ihr Franconi wäret. So will ich den auch der Erste sein, der Eure Bedingungen annimmt. Lieber leben und Geld haben, als kein Geld haben und todt sein! Topp, Franconi, Ihr seid mein Mann und ich bin der Eurige. (Forts. folgt.)

Eine Nacht im Grabe.

Eine Französin, Namens Madame L..., in Petersburg, befand sich außer ihrem Hause und zu einer sehr vorgerückten Stunde der Nacht in Gesellschaft. Da sie nicht zu Fuße nach ihrer Wohnung zurückkehren wollte, obgleich die Leute, bei welchen sie sich befand, ihr anboten, sie durch einen Bedienten begleiten zu lassen, so ließ man einen Wagen holen; unglücklicher Weise befanden sich nur Droschken auf dem Platze, man führte eine herbei, sie stieg hinein, gab ihre Adresse und fuhr ab.

Außer einer goldenen Kette und diamantnen Ohrringen, welche er hatte glänzen sehen, hatte der Kutscher noch bemerkt, daß Madame L... in einen kostbaren Pelzmantel eingehüllt war. Indem er demnach die Dunkelheit der Nacht, die Einsamkeit der Straßen und die Zerstreuung der Madame L... benutzte, welche aus Furcht vor der Kälte den Kopf in ihren Mantel gehüllt, sich fahren ließ, ohne zu bemerken, welchen Weg der Kutscher einschlug, so entfernte er sich von dem Wege, und war schon über das einsamste Quartier der Stadt hinaus, als Madame L... den ihre Augen bedeckenden Schleier wegnehmend, gewahr wurde, daß sie sich auf dem Felde befand. Sogleich ruft sie, schreiet, da sie aber sieht, daß der Iwoschik, anstatt anzuhalten, die Schnelligkeit seines Pferdes verdoppelt, so faßt sie ihn an dem Schilde, auf welchem seine Nummer befindlich, entreißt ihm dasselbe, indem sie ihm droht, das Schild am andern Tage auf die Polizei zu tragen, wenn er sie nicht nach Hause führe. Sei es nun, daß der Kutscher an den Ort gelangt war, den er selbst zu seinem Verbrechen bestimmt hatte, oder sei es, daß er glaubte, daß der Widerstand der Madame L... ihm nicht länger Zeit gestatten würde, kurz, er springt von seinem Bocke und kömmt an die eine Seite der Droschke. Glücklicherweise ist Madame L... immer mit dem anklagenden Schilde versehen, auf der andern herausgesprungen, und die Thür eines vor ihr halb offen stehenden Gitters aufstoßend, stürzt sie in einen geschlossenen Raum, den sie, an den darin zerstreuten hölzernen und eisernen Kreuzen, bald für einen Kirchhof erkennt.

Aber hinter ihr ist der Kutscher eingetreten, er verfolgte sie mit einem neuen Eifer. Dieses Mal ist für ihn nicht mehr die Rede davon, sich durch den Diebstahl des Pelzes und der Diamanten zu bereichern, es handelt sich darum, sein Leben zu retten; glücklicherweise hat Madame L... einige Schritte im Voraus, und die Nacht ist so finster, daß man sich auf einige Schritte weit aus dem Gesichte verliert. Plötzlich fehlt der Flüchtenden der Boden, es scheint ihr, daß sie versinkt; sie ist in ein offenes Grab gefallen, das sich am andern Morgen über einem Leichnam schließen soll. Aber Madame L... hat eingesehen, daß dieses Grab eine Zufluchtsstätte wäre, die sie der Verfolgung des Mörders entziehen könnte; sie stößt demnach auch keinen Schrei, keine Klage aus. Der Kutscher hat sie wie einen Schatten verschwinden sehen, er geht, sie immer verfolgend, an dem Grabe vorüber. Madame L... ist gerettet. Während eines Theiles der Nacht streifte der Kutscher auf dem Kirchhofe herum, denn er konnte der Hoffnung, Diejenige wieder zu finden, nicht entsagen, welche sein Leben in Händen hielt. Bald versuchte er, sie durch fürchterliche Drohungen zu erschrecken, bald hoffte er sie durch sein Flehen zu erweichen, indem er bei allen Heiligen auf das Feierlichste schwur, daß er sie nach Hause fahren wollte, ohne ihr das geringste Leid zu thun, wenn sie ihm nur sein Schild wiedergeben wollte; aber Madame L... ließ sich weder einschüchtern, noch verführen, sie blieb auf dem Grunde des Grabes stumm und ohne Bewegung, gleich dem Leichnam, dessen Stelle sie einnahm.

Endlich, da die Nacht zu Ende ging, wurde der Iwoschik gezwungen, den Kirchhof zu verlassen und zu entfliehen. Was Madame L... anbelangt, so blieb sie bis zu Tages-Anbruch in dem Grabe verborgen; zwei Stunden, nachdem sie es verlassen, war die Anklage und das Schild bei der Polizei eingereicht. Drei Tage lang dienten die Moskau umgebenden Wälder dem Mörder zur Zufluchtsstätte. Endlich, von der Kälte und dem Hunger besiegt, kam er, um in einem kleinen Dorfe einen Zufluchtsort zu suchen, aber überall in der Umgegend war seine Nummer und seine Beschreibung gegeben worden: er wurde erkannt, festgenommen, geknutet und in die Bergwerke gesandt.

Lokalitäten.

Tagesgespräche und Tagesgeschichte.

Breslau, den 27. September. An der Cholera sind von gestern Mittag bis heute Mittag 2 Personen als erkrankt, 2 als gestorben und 4 als genesen amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Asphaltpflasterung. Die Erfahrung vieler Jahre hat es genügend bestätigt, daß die Asphaltpflasterung diejenige ist, welche am längsten ausdauert und am wenigsten kostet. In den hiesigen Artillerieställen sind durch den Maurermeister Herrn Stahlhut (Messergasse Nr. 14) Stände mit Asphalt gepflastert worden, welche auf die mehrjährige Garantiezeit hinaus ausgehalten und nur kleiner Reparaturen bedurft haben, da man bei dieser Art von Pflasterung das schon verwendete Material von Neuem benutzen kann, was natürlich nur geringe Kosten verursacht. Wie hoch kommt dagegen die Holzpflasterung zu stehen? Auch noch so starke Bohlen werden in Pferdeställen vielleicht schon nach einem Jahre nicht einmal mehr zum Verbrennen tauglich sein, ganz abgesehen von der Reinlichkeit, welche mit dem Asphalt verbunden und der Gesundheit der Thiere so zuträglich ist. Bei dem fühlbaren Mangel an Holz dürfte auch aus diesem Grunde allein schon der Asphalt vorzuziehen sein. Wer sich übrigens von der Güte der Zuthat und der Sorgfalt überzeugen will, mit welcher Herr Stahlhut die Arbeit ausführen läßt, der möge gegenwärtig die Cürassierställe besuchen. —

Die plastische Darstellung des schönsten Theils von Paris, welche im Tempelgarten zu sehen ist, wird zu Ende dieser Woche geschlossen, weshalb wir Alle die aufmerksam machen, welche sich für dergleichen plastische Gegenstände interessiren. Das Ganze ist mit vieler Mühe der Wirklichkeit genau nachgeahmt, und die 7 kleinen Fontainen, welche sich in den Elyseischen Feldern und den Gärten der Tuillerieen befinden, machen sich ganz allerliebst. — Zugleich

mit der Darstellung von Paris werden noch einige Cosmoramen gezeigt, die zwar auf keinen großen Kunstwerth Anspruch machen, doch aber interessant sind. Der Eintrittspreis (1 Sgr.) ist so niedrig gestellt, daß es Niemanden reuen kann, die kleine Ausgabe zu machen.

Etwas für Liebhaber des Tanzes. Breslau, den 27. Septbr. — Wie wir vernehmen, wird der Balletmeister des hiesigen Theaters, Hr. Hasenhut, im Laufe des bevorstehenden Winters, sowohl für Erwachsene, wie für Kinder, eine Tanzschule errichten. Da der Tanzlehrer in Breslau im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl nur Wenige sind, und Herrn Hasenhuts Künstlerschaft außer Zweifel steht, — (wir verweisen z. B. nur auf die neuliche Aufführung der Oper Stradella, wo Hasenhuts Arrangement sich wieder des lebhaftesten Beifalls erfreute,) — so dürften wohl viele Freunde der Tanzkunst diese Notiz mit großem Interesse aufnehmen, und die Bemühungen Herrn Hasenhuts mit reichem Erfolge gekrönt werden.

Breslau, den 27. Septbr. **Ein Theater-Ereigniß unliebsamer Art** hat gestern stattgefunden. Veranlassung war das rücksichtslose Benehmen eines Herrn, welcher die Sitzlehne eines von einer jungen Dame eingenommenen Parquetplatzes als Sitzplatz für sich selbst behandelte und sich davon auch durch die Vorstellungen des Vaters jener Dame nicht abbringen ließ. Eine während des Zwischenaktes versuchte Explikation führte leider zu einem sehr gewaltsamen Auftritte, welcher nur durch Dazwischentreten anderer Personen sein Ende erreichte.

Blicke in Welt und Zeit.

Trunkenheit in der Bretagne. Der Bretagner fängt meist jedesmal mit der Absicht und dem festen Vorsatze zu trinken an, sich zu betrinken. Es ist dies der höchste Genuß, den er sich denken kann, und die einzige Versuchung, die ihn verleitet, von seiner sonst so musterhaften Sparsamkeit und Mäßigkeit abzuweichen. Diese Vorliebe für das Betrinken ist das Laster nicht eines besondern Alters, Standes oder Geschlechtes, sondern der ganzen Nation. Ein zärtlicher Vater lehrt sein Kind, wie es sich betrinken soll und betrinkt sich selbst mit seiner Frau und seiner ganzen Familie. Man sieht alte und junge Männer, Frauen und Kinder, Vater und Mutter, Söhne und Töchter, die aus der Stadt nach Hause völlig betrunken zurückkehren; ihr Vorsatz war, sich dort sämmtlich zu betrinken, man hat den Tag vorher festgesetzt und sich lange vorher wie auf ein großes Fest darauf gefreut.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

Theater-Repertoire.

Freitag den 28. September zum Benefiz für Frau Baumeister: **„Berlin bei Nacht."** (Mit neuen Einlagen und neuen scenischen Arrangements). Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik theils nach bekannten Melodien, theils neu von Meier.

Vermischte Anzeigen.

Lumpen, Papierabfälle, Knochen, Bruchglas, leere Flaschen, altes Guß-, Schmelz- u. Schmiedeeisen, altes Kupfer, Zinn, Messing, Blei, Zinkabschnitte, Maculatur, Roßhaare ꝛc. werden gekauft Reusche Straße Nr. 38 (drei Thürme) im Hofe rechts.

Den geehrten Mitgliedern des Sonnabend-Tanz-Vereins im Casperke'schen Lokale dient hiermit zur Nachricht, daß den 6. Oktober 1849 das erste Tanzkränzchen stattfindet.

Die Vorsteher.
Seidel. Vogt. Roch.

Zu verkaufen ist ein **Schenkschrank** Sandstraße Nr. 6, 2 Stiegen vornheraus.

Mädchen, welche das Putzmachen zu erlernen wünschen, werden angenommen Schmiedebrücke Nr. 66, eine Treppe hoch.

☛ **Neue, der Zeit angemessene Geschäftseinrichtung**
der
Gebrüder Huldschinsky,
Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Da wir von nun an unsere Waaren nur gegen gleich baare Bezahlung verkaufen, und dadurch gegen Verluste gesichert sind, haben wir uns in den Stand gesetzt, dem geehrten Publikum so billige Preise zu stellen, wie sie im Allgemeinen unmöglich sind. Wir haben im Schaufenster sowie im Laden selbst jedes Stück mit dem festen Preise verzeichnet, damit sich jeder von der Billigkeit und sorgfältig gewählten Waare überzeugen kann.

Wir empfehlen daher unser wohlassortirtes Lager von **Paletots-** und **Rock-Stoffen, Bukskins, Elastiques, Düffels, Calmucks, Berkins,** so wie alle Arten **Tuche,** französische und englische **Westenstoffe** und alle in diese Geschäftsbranche gehörenden Artikel.

Auf vorstehende Geschäftseinrichtung glauben wir namentlich die Herren **Schneidermeister** aufmerksam machen zu müssen, da die Preise so billig wie in den Fabriken bei kleinen Quantitäten gestellt sind.

Die Leinwandhandlung von Gustav Heinke,
Carlsstraße Nr. 43,
empfiehlt ihr vollständiges Lager gebleichter reiner Leinwand und Creas in ganzen und halben Schocken, auch weiße leinene Taschentücher und gefärbte Kittei's zu festen aber möglichst billig gestellten Preisen.

Geübte Handschuh-Nähterinnen finden dauernde Beschäftigung bei L. Thiems, Ring Nr. 46.

Weißgerbergasse Nr. 50, nahe der Nikolaistraßenecke, ist eine freundliche Stube mit oder ohne Meubel zu vermiethen. —

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.